

## WIE ISRAEL SICH DIE SYMPATHIEN DER WELT VERSCHERZTE

Ephraim Kishon

*Die Solidarität der Welt ist etwas Schönes und Herzerquickendes. Auch unser junger Staat wäre dieser Solidarität teilhaft geworden, wenn sich nicht gegen Ende des Jahres 1956 der hebräische Goliath auf den hilflosen arabischen David gestürzt hätte.*

Eines Tages im Mai brach der Krieg aus.

Die Armeen Ägyptens, Syriens und Jordaniens, die unter gemeinsamem Oberbefehl standen, überschritten die Grenzen Israels von drei Seiten. Die israelische Armee wurde durch diese Aktion zwar nicht überrascht, musste sich aber, da sie keine schweren Geschütze und keine ausreichende Luftwaffe besaß, auf Abwehrmaßnahmen beschränken. An der arabischen Invasion beteiligten sich 3.000 Tanks sowjetischer Herkunft und 1.100 Flugzeuge. Warum es dem jüdischen Staat, der den Angriff der Araber seit langem erwartet hatte, nicht rechtzeitig gelungen war, sich mit den nötigen Waffen zu versorgen, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben. Im Oktober 1956 kursierten unbestätigte Gerüchte über größere Mengen moderner Verteidigungswaffen, die Israel von einigen westlichen Großmächten erworben haben sollte, aber die Lieferung dieser Waffen hing offenbar von bestimmten Operationen im Rahmen der Suez-Kampagne ab und kam deshalb nie zustande. Außerdem wurden infolge bürokratischer Verwicklungen von 24 in Kanada angekauften Düsenjägern schließlich nur sieben geliefert.

Durch die Anfangserfolge der arabischen Invasion ermutigt, schlossen sich auch der Irak, Saudi-Arabien und der Libanon dem Krieg gegen Israel an.

Die israelische Regierung richtete unverzüglich einen Appell an die Vereinten Nationen, deren komplizierter Verwaltungsapparat sich indessen nur langsam in Bewegung setzte. Für die Weltöffentlichkeit kam das Vorgehen der arabischen Staaten vollkommen unerwartet: hatte doch Nasser, der Führer des ägyptisch-syrisch-

jordanischen Großreiches, erst wenige Wochen zuvor mit großer Entschiedenheit erklärt, dass seine Anstrengungen ausschließlich auf die Konsolidierung der Wirtschaft und auf die Hebung des Lebensstandards der von ihm beherrschten Länder gerichtet seien. Desto größer war jetzt das allgemeine Befremden. Besonders konsterniert zeigte man sich über die enorme Menge des sowjetischen Kriegsmaterials, das sich in arabischen Händen befand.

Noch ehe der Sicherheitsrat zusammentrat, hatte der Generalsekretär der Vereinten Nationen in einer energischen Sofortinitiative zwei persönliche Emissäre in den Nahen Osten entsandt; da ihnen jedoch das ägyptische Einreisevisum verweigert wurde, mussten sie den Ereignissen von Kopenhagen aus folgen. Die für das Wochenende einberufene Tagung des Sicherheitsrates sprach sich für eine dringliche Resolution aus, mit der den kriegführenden Parteien die sofortige Feuereinstellung nahegelegt werden sollte. Das Stimmenverhältnis zugunsten der Resolution betrug 22:7 (wobei 46 Staaten, darunter England, Frankreich und der asiatische Block, sich der Stimme enthielten), doch scheiterte die endgültige Annahme am Veto des sowjetischen Vertreters, der seine Haltung damit begründete, dass das arabische Vorgehen einen neuen glorreichen Abschnitt im Freiheitskampf der unterdrückten Kolonialvölker eingeleitet habe. Der venezolanische Delegierte beschuldigte die Sowjetunion, die Kriegsvorbereitungen der arabischen Staaten aktiv gefördert zu haben, und der israelische Botschafter in Washington unterbreitete der Versammlung dokumentarische Beweise, dass die militärischen Aktionen der Araber unter unmittelbarer Leitung sowjetischer Offiziere und Fachleute stünden. Der sowjetische Delegierte bezeichnete die israelische Erklärung als eine „typisch jüdische Herausforderung“. Der Papst erließ einen Rundfunkappell zum Schutze der heiligen Stätten im Kampfgebiet.

Inzwischen hatten die arabischen Armeen alle größeren Städte Israels erreicht und unter schwerem Bombardement genommen. Der Sicherheitsrat trat abermals zu einer dringlichen Beratung zusammen und beschloss abermals eine dringliche Resolution zum Zweck der sofortigen Einstellung aller Kampfhandlungen. Die Sowjetunion machte abermals von ihrem Vetorecht Gebrauch. Daraufhin kam unter amerikanischem Druck eine außerordentliche Plenarsitzung zustande, in der die Feuereinstellungsresolution angenommen wurde. Die Formulierung des Textes verzögerte sich allerdings um mehrere Tage, da der Originalentwurf eine „soforti-

ge“ Feuereinstellung befürwortete, während ein indonesischer Zusatzantrag diese Wendung durch „möglichst bald“ zu ersetzen wünschte. Nach längeren Debatten einigte man sich auf die Kompromissformel „schleunig“.

Um diese Zeit wickelten sich die Kampfhandlungen bereits in den Straßen der israelischen Städte ab. Die USA drohten den kämpfenden Parteien schwere wirtschaftliche Sanktionen an, falls die Feindseligkeiten nicht innerhalb von fünf Tagen eingestellt würden. In einem Handschreiben an Nasser setzte sich Nehru für eine humane Behandlung der israelischen Zivilbevölkerung ein. Saudi-Arabien nationalisierte zur allgemeinen Überraschung die Aramco-Ölgesellschaft. Der amerikanische Präsident befahl die Entmottung großer Teile der Flotte und richtete eine persönliche Botschaft an Chruschtschow.

Fünf Tage später erklärte sich das arabische Oberkommando zur Feuereinstellung bereit. Auf den vom Bombardement verschont gebliebenen Strandabschnitten der in Trümmer gelegten Städte Tel Aviv und Haifa richteten die Vereinten Nationen Zeltlager ein, in denen die 82.616 überlebenden Juden untergebracht wurden.

Und jetzt erwachte das Weltgewissen.

Die allgemeine Empörung erreichte ein Ausmaß, von dem sogar die Staaten des Ostblocks Notiz nehmen mussten. So schrieb die „Iswestja“ in einem offiziellen Kommentar: „Die historische Entwicklung hat in ihrem unerbittlichen Vorwärtsschreiten auch vor Israel nicht Halt gemacht und hat das tragische Schicksal dieses Werkzeugs der Imperialisten besiegelt. Israel, ein westlicher Satellitenstaat auf reaktionär-feudalistischer Grundlage, wurde bekanntlich von einer blutrünstigen Militärdiktatur beherrscht, doch fanden die Leiden seiner unterdrückten Bevölkerung seit jeher die aufrichtigste Anteilnahme im Lager des Friedens, welches unermüdlich und furchtlos für die Rechte der kleinen Völker eintritt. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass Israel durch die herausfordernde Haltung, die es dem Friedenslager gegenüber einnahm, seinen Untergang selbst herbeigeführt hat, einerseits infolge der verhängnisvollen Rolle, die dieses künstliche Miniaturgebilde als militärischer Stützpunkt des Westens spielte, und andererseits dadurch, dass die bis an die Zähne bewaffneten Juden ihren friedliebenden arabischen Nachbarn immer unverschämter als Aggressoren entgegentraten. Jetzt wird das jüdische Volk, dessen Geschichte in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung viele Lei-

densepochen gekennzeichnet ist, abermals Zuflucht unter den gastfreundlichen Völkern der Erde suchen müssen. Es bedarf keines Hinweises, dass die Sowjetunion auch Menschen jüdischen Ursprungs als Menschen behandelt.“

Der Artikel der „Iswestja“ blieb der einzige in der gesamten Sowjetpresse. Die Zeitungen der übrigen Ostblockstaaten beschränkten sich auf kurze, an unauffälliger Stelle untergebrachte Notizen. In der tschechoslowakischen Presse wurde der Vorfall überhaupt nicht erwähnt. Nur in Polen wagten sich ein paar mutige Stimmen hervor und deuteten an, dass der Jubel über Nassers Sieg nicht ganz ungetrübt wäre. Marschall Tito richtete an Nasser ein langes Glückwunschtelegramm. Für das arbeitende Volk Ungarns gratulierte der Parteisekretär.

Der Westen machte aus seiner Sympathie für Israel kein Hehl. Namhafte Politiker und bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ergingen sich in düsteren Prognosen über die Zukunft der freien Welt. Winston Churchill bezeichnete die Liquidierung Israels als „ein ewiges Schandmal unseres Jahrhunderts“, und selbst der sonst so zurückhaltende Anthony Eden äußerte in einem Interview: „Die traurigen Ereignisse, deren hilflose Zeugen wir waren, machen es uns nun erst recht zur Pflicht, die Organisation der Vereinten Nationen mit allen Mitteln zu stärken.“ Einen besonders tief empfundenen Nachruf auf Israel hielt Hugh Gaitskell im Unterhaus: „Sie waren unsere Freunde!“, rief er mit bewegter Stimme aus. „Sie waren Helden und Sozialisten. Wir werden ihr Andenken hoch in Ehren halten.“

Auch die öffentliche Meinung der fortschrittlichen asiatischen Länder reagierte auf das Ereignis. Krishna Menon, der Vertreter Indiens bei den Vereinten Nationen, soll einer unbestätigten Agenturmeldung zufolge in privatem Kreis geäußert haben: „Wir können nicht umhin, das Vorgehen unserer arabischen Brüder zu missbilligen.“

In Tel Aviv nahm Nasser, umgeben von hohen sowjetischen Offizieren, die Siegesparade ab. Die kommunistische Partei des Irak bemächtigte sich in einem erfolgreichen Staatsstreich der Regierungsgewalt. König Ibn Saud erklärte sein Regime zur Volksdemokratie. In Washington wurden Befürchtungen laut, dass sich der sowjetische Einfluss im Nahen und Mittleren Osten unter Umständen steigern könnte; der Kongress bewilligte eine zusätzliche Einwanderungsquote für 25.000

israelische Flüchtlinge. Diese großzügige Geste, unterstrichen von einer zündenden Rede des Präsidenten, wirkte in der ganzen Welt als leuchtendes Beispiel. Die Schweiz stellte sofort 2.000 Durchreisevisa bereit, und Guatemala erhöhte die Einwanderungsgrenze für Juden von 500 auf 750. Sozialistische Organisationen in vielen Ländern verurteilten in Massenversammlungen das arabische Vorgehen. Bei Studentendemonstrationen vor den westlichen Botschaftsgebäuden der arabischen Staaten gingen mehrere Fensterscheiben in Trümmer. Das Internationale Sekretariat des PEN-Clubs erließ ein Manifest, in dem das Erlöschen des Staates Israel als Verlust für den Weltgeist beklagt wurde. Die Unesco budgetierte einen Betrag von 200.000 Dollar für die kulturelle Betreuung der Israel-Flüchtlinge. Das brasilianische Parlament hielt zum Zeichen der Trauer um Israel eine Schweigeminute ab. Japan und Südkorea schickten Medikamente. Die skandinavischen Länder erklärten sich zur Aufnahme einer unbeschränkten Anzahl israelischer Waisenkinder bereit. In Neuseeland kam es nach leidenschaftlichen öffentlichen Diskussionen zum Abschluss eines „ewigen Freundschaftspaktes mit dem Andenken Israels“. Ein australischer Parlamentarier nannte die arabische Handlungsweise „infam“. Auf der Jahreskonferenz der jüdischen Organisationen Amerikas hielt der Vertreter des Unterstaatssekretärs eine Rede, in der er mit Einverständnis des Präsidenten bekannt gab, die Vereinigten Staaten würden „den Problemen der kleinen Völker in Zukunft größere Aufmerksamkeit schenken und die Wiederholung ähnlich tragischer Ereignisse verhindern“. Ein Sprecher des State Departments ließ durchblicken, dass Israel an seiner Niederlage nicht ganz schuldlos sei, weil es versäumt habe, dem zu erwartenden Angriff der Araber rechtzeitig vorzubeugen.

Auch die Weltpresse ließ es an Bekundungen aufrichtigen Mitgefühls nicht mangeln. Die „New York Herald Tribune“ gab eine umfangreiche „Israel-Gedenk-Sondernummer“ heraus, in der die Brüder Alsop einen flammenden Artikel zum Lob der israelischen Demokratie veröffentlichten und auf den unwiederbringlichen Verlust hinwiesen, den die ganze demokratische Welt durch den Untergang dieses „Modellstaates“ erlitten hätte. Im amerikanischen Fernsehen erklärte sich Ed Murrow offen für die zionistische Idee und äußerte wörtlich: „Jede jüdische Familie unseres Landes darf stolz sein auf Israels Heldenhaftigkeit!“ Sogar der bis dahin eher antiisraelische „Manchester Guardian“ schlug sich an die Brust und gab unumwunden zu, dass „die israelische Tragödie noch Jahrhunderte lang wie eine Fackel der Anklage unter den Fenstern des Weltgewissens brennen“ würde.

Auf die Notwendigkeit, die neu geschaffene politische Situation praktisch zu regeln, wies als Erster der sowjetische Außenminister Gromyko hin, der die Abhaltung einer Fünfmächtekonferenz in Kairo „unter Teilnahme aller interessierten Parteien“ vorschlug. In einer weiteren Manifestation ihres guten Willens richtete die Sowjetregierung an Nasser das Ersuchen, für die Evakuierung der israelischen Flüchtlinge keine übertrieben hohen Schadenersatzansprüche zu stellen. Dieser humane Schritt des Kreml machte allseits den günstigsten Eindruck.

überall waren die israelischen Flüchtlinge Gegenstand größter Zuneigung und Bewunderung. Die Wogen der Begeisterung für den Staat Israel gingen höher als jemals während seines Bestehens. Zahlreiche Städte beschlossen, eine ihrer Hauptstraßen in „Israel-Straße“ umzubenennen. Eine Gedächtnissitzung der Vereinten Nationen billigte nahezu einstimmig (!) den Vorschlag, die israelische Flagge nicht von ihrem Mast einzuholen und den Sitz des israelischen Delegierten leer zu lassen. Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt, als der sowjetische Delegierte vollkommen unerwartet die Abhaltung eines „Israel-Tages“ beantragte. Einverständnis und Eintracht waren so allgemein, dass man sich endlich begründete Hoffnungen auf den lang ersehnten Weltfrieden machen durfte. Eine schönere, glücklichere Zukunft schien sich anzubahnen. Israel war zum Symbol der Gerechtigkeit und der Moral geworden.

Leider beging Israel den Fehler, eine solche Wendung der Dinge nicht abzuwarten. Es ist ihr durch den Sinai-Feldzug von 1956 bis auf weiteres zuvorgekommen und hat damit eine einzigartige Gelegenheit versäumt, sich die Sympathien der Welt zu sichern. Gott allein weiß, wann man uns diese Gelegenheit wieder bieten wird.

---

*Aus: Ephraim Kishon: Arche Noah, Touristenklasse. Neue Satiren aus Israel, Wien/München 1963.*